

15. Ringvorlesung Gender Studies: Bildpolitiken – Repräsentation ist niemals unschuldig! (Teil II)

24.03.2015

Dr.ⁱⁿ Hannah Fitsch (TU Berlin)

Was tun wenns denkt? Normierungen und Standardisierungen in den Hirnbildern der funktionellen Magnetresonanztomographie

Die Hirnbilder der funktionellen Magnetresonanztomographie sind keine Photographien oder Abbildungen des Gehirns, sondern bringen das Phänomen eines "denkenden Organs" durch eine bestimmte Abfolge von Apparaturen und Standardisierungen erst hervor.

Ausgehend von der Frage, was in den fMRT-Bildern sichtbar und somit sagbar gemacht wird, soll in dem Vortrag den visuellen Logiken in den Apparaturen der funktionellen Bildgebung nachgegangen werden. Die Apparaturen der funktionellen Magnetresonanztomographie transformieren – so das erkenntnistheoretische Argument des Vortrags – den Körper in ein visuelles Phänomen. Der Transformationsprozess basiert dabei auf verschiedenen Standardisierungsvorgängen, denen das menschliche Gehirn zum Zweck der Vermessung unterzogen wird. Der lange und komplexe Weg der Sichtbarmachung eines vormals unsichtbaren Phänomens hin zum fMRT-Bild und sein spezifischer Status im Labor werden dabei kritisch untersucht. Hirnbilder sind, anders als z.B. Röntgenbilder, errechnete Bilder und gehören zu einer neuen Generation von medizinischen und naturwissenschaftlichen Sichtbarmachungen mit deren Hilfe Wissen über unsere Körper generiert wird. Die verschiedenen Ebenen der Standardisierung, Objektivierung und statistischen Auswertung führen zu einer Vermessung unseres Denkorgans, deren Vorgänge wiederum zu einer normierenden Verankerung statistischer Zahlenwerte im Hirnraum und damit zu einer biopolitische Diskursivierung und Rebiologisierung menschlichen Verhaltens beitragen.

Hirnbilder rekurren auf eine spezifische Ästhetik der Lokalisation menschlicher Hirnfunktionen. Beim Versuch eine komplette 'Karte' des menschlichen Gehirns anzulegen, wird in einigen Studien immer wieder auch auf die vermeintlichen Unterschiede von männlichen und weiblichen Gehirnen verwiesen. Diese lassen sich in ästhetischen Urteilen über die Größe des Gehirns oder die Gleichmäßigkeit der Anordnung beider Hirnhemisphären finden. Aber auch auf funktioneller Ebene werden scheinbar immer wieder Unterschiede zwischen Männern und Frauen festgestellt. In dem Vortrag soll es vor allem darum gehen, aufzuzeigen, warum die funktionelle Bildgebung auf die Etablierung eines Normgehirns angewiesen ist und warum die Methode und seine Apparaturen vor allem der Logik des Unterschieds und der Abweichung vom Normgehirn folgen.

Aktuelle Publikation: Fitsch, 2014: Dem Gehirn beim Denken zusehen? Sicht- und Sagbarkeiten in der funktionellen Magnetresonanztomographie. Transcript, Bielefeld.